

Adorno in Hornberg – oder: Was macht so einer in den Ferien?

Johannes Werner

Langsam bohrt sich der Offenburger Personenzug durch die nahen Kulissen, die so gescheckt wie die hier beheimateten Kühe sind. Hinter Gutach, dem Stammplatz der Maler und Volkstrachten, beginnt man zu spüren, dass er hoch hinaus will, und Hornberg bereits würdigt man aus der Vogelperspektive.

Siegfried Kracauer, Schwarzwaldreise

Wenn der Zug am Hornberger Bahnhof hielt, dann stand schon Jakob, der Hausknecht vom „Bären“, mit seinem einspännigen Omnibus bereit, um die Gäste mit ihrem Gepäck in Empfang zu nehmen; und dann fuhr er sie, laut mit der Peitsche knallend und im schnellsten Trab, über die Rathausbrücke vor den Haupteingang des Hotels, wo man sie erwartete.¹ So war es jedenfalls in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, und so wohl auch noch im Juli 1916. Da kam, wie es scheint, aus Frankfurt am Main die Sängerin Maria Calvelli-Adorno und vielleicht auch ihre Schwester Agathe, ebenfalls eine Sängerin; vielleicht auch ihr Ehemann Oscar Wiesengrund, ein vermögender Weinhändler; und ganz gewiss ihr einziges Kind, der Sohn Theodor.

Teddie im „Bären“

Theodor – oder Teddie, wie man ihn und wie er sich selber gerne nannte – war am 11. September 1903 geboren worden, war also zwölf Jahre alt. Womit brachte er, in diesem Alter, seine Ferien zu? Mit Wandern, Spielen, Lesen? In sein Tagebuch schrieb er, am 30. Juli 1916, dass er bisher recht faul gewesen sei. „Aber die Arbeit am Drama habe ich hier, im schönen Hornberg, am 26. dieses [Monats] nach langer Pause wieder aufgenommen. An diesem Tage konzipierte ich das letzte Bild des IV. Aktes. Ich kam ungefähr bis zur Mitte. Das Konzept war zwar in Versen, aber ein Rohgerüst, um das sich erst die Ausführung gleich dem Fleisch um ein Skelett legen muß. Nachdem ich diese Arbeit am 27. vollendet hatte, begann ich am 28. die Ausführung mit ganzer Kraft. Ich hatte viel Freude an ihr, am 30. war sie fertig. Sie bedarf nur noch einer letzten Feile.“² Das Drama sollte „Karl der Neunte“ heißen und war, nach „Faradjo“ und „Andreas Hofer“,



Theodor W. Adorno, etwa 1916



Theodor W. Adorno 1935

schon das dritte, das der Knabe, ein wahres Wunderkind, schrieb. Zwar brachte er es, hier und jetzt, noch nicht zu Ende, und noch in den Weihnachtsferien, am 27. Dezember, musste er sich selbst gestehen, „seit Hornberg“³ nichts mehr an ihm getan zu haben; aber in den Osterferien des nächsten Jahres nahm er es wieder vor. „Ich behielt die Hornberger ‚Skelettmethode‘ bei, d. h. ich warf die wichtigsten Gedanken in Versen, aber ohne innern Zusammenhang hin, und gruppierte darum die notwendigen Zwischenglieder. Das Schwierigste dabei ist nun, die Einheit zu wahren.“⁴

Dieser frühreife Knabe versprach viel, und was er versprach, hielt er auch. Im Jahre 1921 nahm er, nach einem vorzeitigen Abitur als „primus omnium“, ein Studium der Philosophie, Psychologie, Soziologie und Musikwissenschaft auf, das er schon 1924 mit einer Promotion „summa cum laude“ abschloss. Dann studierte er, der bereits als Musikkritiker hervorgetreten war, bei Alban Berg in Wien und trat dann auch als Komponist hervor. Mit einer Habilitation über Kierkegaard erwarb er sich 1931 die „venia legendi“, die ihm 1933 von den neuen Machthabern wieder entzogen wurde. Nun ging er nach England, ans Merton College in Oxford, kam aber mehrmals nach Deutschland zurück; so auch 1935, als seine Tante Agathe, seine sogenannte zweite Mutter, gestorben war. Er kam nach Frankfurt und fuhr, wie er am 12. Juli an Walter Benjamin schrieb, mit seiner Mutter und



Der alte „Bären“

seiner Braut „für 3 Wochen in den Schwarzwald (Adresse Hotel Bären, Hornberg i. Schwarzwald, Schwarzwaldbahn). Ich hoffe dann endlich zu dem geschuldeten Brief zu kommen.“⁵ Denn wieder, wie vor fast zwanzig Jahren, hatte er sich etwas vorgenommen, etwas aufgeschoben, was nun keinen weiteren Aufschub duldete. Walter Benjamin hatte ihm am 31. Mai nämlich den Entwurf seines geplanten Hauptwerks, des sagenhaften „Passagen-Werks“⁶, geschickt, und Teddie Wiesengrund schrieb ihm („Hornberg i. Schwarzwald. Hotel Bären. 2. August 1935–4. August 1935“⁷) ausführlich, was er davon hielt; und zwar auf fünf Seiten, die er „einer schwer defekten Maschine“⁸ abringen musste, wohl der einzigen, die es im „Bären“ gab; sodass er sich für das „Aussehen dieses Briefes“⁹ eigens entschuldigte. An eben diesem „berühmten Hornberger Brief“¹⁰, wie er seither heißt, kommt keiner vorbei, der sich sei’s mit dem Verfasser, sei’s mit dem Empfänger ernsthaft beschäftigt. Schon am 29. Juli hatte er (unter demselben Absender) an Ernst Krenek, den Wiener Komponisten und Kritiker, geschrieben und ihm u. a. schöne Ferien gewünscht – „in jedem Betracht bessere, als ich sie habe“.¹¹ Doch damit nicht genug; Teddie verfasste auch noch einen kleinen Aufsatz über Gustav Mahler, der im nächsten Jahr in einer Wiener Zeitschrift erschien.

Man weiß, wie es weiterging. Theodor Wiesengrund, der sich (auf dem Umweg über Wiesengrund-Adorno) schließlich Theodor W. Adorno nannte, emigrierte 1938 in die USA, wo er eng mit Max Horkheimer und seinem „Institut für Sozialforschung“ zusammenarbeitete. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland, nach Frankfurt, wurde er zum Vordenker und Vorläufer derer, die in Philosophie, Soziologie, Literatur und Musik neue Wege gehen wollten.¹² Am 6. August 1969 ist Theodor W. Adorno in Visp im Wallis gestorben; in den Ferien, die er im geliebten Gebirge verbrachte. Er sei, so sagte er, „ein Bergmensch“¹³; und was er „in den Ferien“¹⁴ suche, sei die „Einsamkeit“¹⁵.

Der „Bären“ selber

Dass die Berge „das Rechte“¹⁶ für ihn waren, hatte er vielleicht in Hornberg gelernt. Und vielleicht hatten die Berge bei Hornberg (wie die bei Amorbach, wo er sonst seine Ferien verbrachte) „das Kind sacht an den Umgang mit dem Gebirge gewöhnen“¹⁷ können; und gewiss gehörte auch Hornberg zu dem „Süddeutschland meiner Kindheit“¹⁸, an das er sich immer erinnerte und nach dem er sich immer sehnte. Doch was hatte ihn nach Hornberg geführt, und was, ausgerechnet, in den „Bären“?

Der „Bären“ war – 1550 erbaut, 1698 erneuert, 1892 und 1895 erweitert – das älteste und beste Haus am Ort; er hatte 56 Zimmer mit 75 Betten, einen großen und einen kleinen Saal mit einer Bibliothek, ein Badehaus; eine „Dependance“ mit Remisen, Ställen, einer Bierstube, einer Terrasse und

einem Garten; einen Gemüsegarten, eine Waschküche, ein Eishaus und in der Oberstadt einen Felsenkeller für den Wein.¹⁹ (Von den vorherigen Wirten ist vor allem Gottlob Baumann zu nennen, dem Wilhelm Hausenstein, sein Enkel, ein literarisches Denkmal gesetzt hat.²⁰) Am 8./9. Februar 1945 wurde der „Bären“ beim Bombardement von Hornberg fast völlig zerstört und 1955 bis 1957 wieder aufgebaut.²¹ Aber die Zeiten hatten sich geändert; das Haus brachte immer weniger ein, wurde allmählich aufgegeben und 2006 schließlich abgerissen. Seither gibt es keinen „Bären“ mehr.

Dem „Hotel Messmer“ in Baden-Baden war es, ein halbes Jahrhundert zuvor, ebenso ergangen. Reinhold Schneider, dessen Elternhaus es war (so wie der „Bären“ das Großelternhaus von Wilhelm Hausenstein) –, hat, im Frühjahr 1957, den Abriss protokolliert; und ihm schien es, dass da „gewissermaßen ein Zeitalter abgeräumt“²² wurde. Die Ferien sind eben auch nicht mehr das, was sie einmal waren.

Noch so einer

Auch Siegfried Kracauer, der Freund und frühe Mentor von Theodor W. Adorno, liebte die Berge. Das erste, was er (mit 17 Jahren, und gleich im Feuilleton der berühmten „Frankfurter Zeitung“) veröffentlichte, hieß „Ein Abend im Hochgebirge“²³. Eine „Schwarzwaldreise“²⁴ führte ihn 1924 von Offenburg über Triberg und Schönwald nach Donaueschingen. Und was er, um dieselbe Zeit, über „Das Mittelgebirge“ schrieb, trifft noch immer zu: „Das Mittelgebirge enthält Täler, in die geblickt wird, und Hügel, von denen man blickt. Die einen sind idyllisch, die andern sind sanft. Manchmal auch umgekehrt.“²⁵

Anmerkungen

- 1 Vgl. Stadler, Alfons: Hornberg im 19. und 20. Jahrhundert. Hornberg 1999, 141–146.
- 2 Zit. n. Ewenz, Gabriele u. a. (Hrsg.): Adorno. Eine Bildmonographie. Frankfurt a. M. 2003, 42.
- 3 Zit. n. ebd., 43.
- 4 Zit. n. ebd.
- 5 Adorno, Theodor W./Benjamin, Walter: Briefwechsel. 1928–1940 (= Th. W. A., Briefe und Briefwechsel 1). Hrsg. von Henri Lonitz. Frankfurt a.M. 1994, 137.
- 6 Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk (= Gesammelte Schriften V). Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt a.M. 1989. – Das Werk, an dem Benjamin von 1927 bis 1940 arbeitete, blieb unvollendet.
- 7 Adorno/Benjamin, a. a. O. 138 (insges. 138–154). – Das Original dieses Briefes befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris.
- 8 Ebd. 151. – Vgl. Müller-Dohm, Stefan: Adorno. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 2003, 317; allerdings irrt dieser sonst so exakte Biograph darin, dass er seinen Protagonisten nicht nach, sondern „in die Gegend von Hornberg“ fahren lässt, „um sich im Hotel ‚Bären‘ von der vorausgegangenen Erschütterung so gut wie möglich zu erholen“.

- 9 Ebd.
- 10 Ewenz u. a., a. a. O. 155.
- 11 Adorno, Theodor W./Ernst Krenek, Briefwechsel. Hrsg. von Wolfgang Rogge. Frankfurt a.M. 1974, 91–93; hier 92.
- 12 Vgl. z. B. Schweppenhäuser, Hermann: Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung. Frankfurt a. M. 1971.
- 13 Zit. n. Jäger, Lorenz: Adorno. Eine politische Biographie. 2. Aufl. München 2003, 298. – Vgl. insgesamt auch und vor allem Claussen, Detlev: Theodor W. Adorno. Ein letztes Genie. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2003.
- 14 Zit. n. Ewenz u. a., 290.
- 15 Zit. ebd.
- 16 Zit. n. Jäger, a. a. O.
- 17 Adorno, Theodor W.: Amorbach. In: Th. W. A., Ohne Leitbild. Parva Aesthetica. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1968, 20–28; hier 20.
- 18 Adorno, Theodor W.: Wien, nach Ostern 1967. Ebd. 158–167; hier 166.
- 19 Vgl. Stadler, a. a. O.
- 20 Hausenstein, Wilhelm: Buch einer Kindheit. Zehn Erzählungen. Frankfurt a. M. 1936, 217–273; Armbruster, Johann (d. i. Wilhelm Hausenstein): Lux Perpetua. Summe eines Lebens aus dieser Zeit 1 (= Geschichte einer deutschen Jugend aus des neunzehnten Jahrhunderts Ende). München 1947, 45–52. – Vgl. Werner, Johannes: Wilhelm Hausenstein. Ein Lebenslauf. München 2005, 8–10.
- 21 Vgl. Hitzfeld, Karlleopold: Hornberg an der Schwarzwaldbahn. Vergangenheit und Gegenwart der Stadt des Hornberger Schießens. Hornberg 1970, 268–269. – Beim Bombardement gingen auch die Gästebücher unter, die nicht nur für diesen Beitrag von unschätzbarem Wert gewesen wären; frdl. Auskunft von Frau Irmgard Weiß in Hornberg, 25.10.06.
- 22 Schneider, Reinhold: Der Balkon. Aufzeichnungen eines Müßiggängers in Baden-Baden. Wiesbaden 1957, 61.
- 23 Kracauer, Siegfried: Ein Abend im Hochgebirge. In: S.K., Frankfurter Turmhäuser. Ausgewählte Feuilletons. 1906–[19]30. Hrsg. von Andreas Volk. Zürich 1997, 213–215.
- 24 Kracauer, Siegfried: Schwarzwaldreise. Ebd. 225–230 (das Motto des vorliegenden Beitrags 225); vgl. dazu den Beitrag von Karl Volk im „Schwarzwälder Boten“ vom 04. und 05./06.05.2001. – Vgl. insges. auch 230–241, 245–247, 254–261.
- 25 Kracauer, Siegfried: Das Mittelgebirge. In: S. K., Straßen in Berlin und anderswo. Frankfurt a. M. 1964, 122–123; hier auch 122–123.